

Die Delegierten der Föderation CIVITAS NOSTRA, versammelt in Charlieu, am 25. Mai 1968,

stellen fest, daß bestimmte Methoden der Konservierung, der Restaurierung und der Wiederbelebung alter Stadtteile danach streben, diese aus ihrem Zusammenhang zu isolieren oder eine Vergangenheit zu finden, die niemals existiert hat, und auf solche Weise willkürlich ihre Weiterentwicklung zu blockieren, erklären, daß, wie immer sich die Menschen auch gegenüber den steingewordenen Denkmälern verhalten, eine Lösung für das Problem des historischen Bestandes nur gefunden werden kann durch eine Gesamt-Stadtplanung und durch die zweckmäßige Nutzung des alten Stadtteils,

schlagen vor, daher eine breite und öffentliche Gegenüberstellung auf einem Kongreß zu organisieren, der in Fribourg im Frühling 1969 unter dem Thema:

„Die alten Stadtviertel – ihre Zukunft“

folgende Gesichtspunkte behandeln wird:

Die Vorhaben zum „Schutz der Denkmäler“ (sauvegarde) mögen die Frage anregen: Können die alten Stadtteile noch etwas anderes sein als Museumsviertel oder Touristen-Attraktionen?

– Soziologen, Ärzte, Psychologen, Förderer der Kultur sollen das Wort ergreifen: Können die alten Stadtviertel helfen zur Entfaltung des Menschen? Sind sie noch ein ertragbarer Bezirk für das Leben?

– Städteplaner, Architekten mögen bekunden: Können die alten Stadtviertel ein Element des Stadtwesens von morgen sein?

– Vergleich der Methoden, die für die Wiederbelebung und Nutzbarmachung historischer Stadtteile in der sozialistischen und in der liberalen Wirtschaft angewandt werden.

Der Generalsekretär
Gérard Bourgarel

Der Präsident
Régis Neyret

NORDPOLNISCHES TAGEBUCH 1968, KREUZRITTER UND TRAKEHNER,

Auszug aus einem Bericht von Hans Pollak in der „Wochenpost“:

18 Hektar Trümmer: Die Marienburg wurde im Frühjahr 1945 ein Opfer des Widerstandes der Hitler-Wehrmacht... Um die Burg wurde einen ganzen Monat länger gekämpft als um die Stadt... Im Durchschnitt wurde die Burg zu sechzig Prozent zerstört oder schwer beschädigt...

Die Bestandsaufnahme des Schlosses dauerte allein fast anderthalb Jahre; die Dokumentation ist heute noch nicht abgeschlossen. Wir haben es immerhin mit einem Bauwerk zu tun, das achtzehn Hektar Fläche und 250 000 Kubikmeter umbauten Raum einnimmt...

Viele Lücken in der bekannten Silhouette sind schon geschlossen. Bis 1975 sollen die Hauptarbeiten abgeschlossen sein...

Die Vorburg erhält ein Touristenhotel mit Restaurant und Café; Mittel- und Hochschloß werden als zeitgeschichtliche Museen vollendet; der breite und tiefe Burggraben zwischen den beiden Schlössern nimmt eine Freilichtbühne auf, die zunächst Shakespeare bieten wird. Die Marienburg wird dann ganzjährig zur Besichtigung geöffnet sein...

Die Kosten des ganzen Vorhabens werden etwa 55 Millionen Zloty (bis jetzt 22 Millionen) betragen. Rechtfertigt die Rekonstruktion der Kreuzritterburg solche immensen Ausgaben? Malbork ist für uns ein kulturhistorisches Denkmal von Weltrang. Es ist aber auch ein steinernes Mahnmal für den unseligen Drang nach Osten, das seine Bedeutung bis auf den heutigen Tag nicht verloren hat. Unsere Jugend vor allem soll sich an historischen Zeugnissen wie dieser Burg orientieren.

Seit 1964, dem Gründungsjahr des Schloßmuseums, besuchen Jahr um Jahr rund 350 000 Touristen, darunter 30 000 Ausländer, das Raubritternest an der Nogat...

Von den Sorgen des Schloßbesitzers

(Manuskript eines Vortrages in Schloß Corvey, gehalten auf der Weserburgenfahrt der Deutschen Burgenvereinigung am 23. VI. 1967.)

Es ist mir eine ganz besondere Freude, die Mitglieder der Deutschen Burgenvereinigung, die im Rahmen ihrer diesjährigen Excursion das Weserbergland besuchen, hier in Corvey begrüßen zu dürfen. Im Rahmen Ihres Corveyer Besuches wird Ihnen Herr Oberbaurat Sagebiel, der Leiter unseres Heimatmuseums, einen einführenden Vortrag über die geschichtliche und baugeschichtliche Entwicklung dieses Klosters geben.

Erlauben Sie mir bitte, daß ich Ihnen aus einer ganz anderen Perspektive, nämlich der wirtschaftlichen Perspektive des Besitzers, über diesen großen Gebäudekomplex etwas sage. Ich nehme an, daß sehr viele von Ihnen ähnliche Schlösser oder Burgen betreuen und verwalten oder als Besitzer die nicht leichte Verantwortung für die Erhaltung solcher Objekte tragen müssen.

Wie Sie vielleicht wissen, ist Corvey als Benediktinerkloster Anfang des 19. Jahrhunderts säkularisiert worden. Die Mönche haben bei ihrem Auszug verständlicherweise fast alles mitgenommen, was irgendwie transportabel war. Die Klostergebäude sind dann durch Tausch vom Landgrafen von Hessen übernommen worden, der sie in der relativ armen nachnapoleonischen Zeit recht bescheiden im Empire- und Biedermeierstil einrichten ließ. Diese Einrichtung paßt nicht allzu gut zu dem barocken Gebäudecharakter und läßt auch qualitativ manches zu wünschen übrig. Außer einer umfangreichen Bibliothek sind uns keine nennenswerten Einrichtungsgegenstände oder Kunstsammlungen hinterlassen worden.

Corvey wurde bereits vor dem Zweiten Weltkrieg dem Publikum zur Besichtigung freigegeben. Das Interesse hierfür war allerdings nicht allzu groß und die Anzahl der Besucher sowie die finanziellen Einnahmen relativ gering. Im Krieg ist Corvey fast völlig verschont geblieben, doch war es uns durch die großen Verluste in Schlesien von vornherein klar, daß die Erhaltung dieses enormen Gebäudekomplexes für den Besitz in der Zukunft eine große Belastung sein würde. Nach dem Krieg wurden sämtliche brauchbaren Räume Flüchtlingen zur Verfügung gestellt. (Für private Wohnzwecke und die Verwaltung wurde nur ein relativ geringer Teil des Schlosses benötigt.) Die Einquartierung der vielen Flüchtlingsfamilien hat uns aber gezeigt, daß eine Verwendung zu Wohnzwecken denkbar ungeeignet ist. Pläne, Corvey einer Schule, einem Altersheim oder irgendeinem gewerblichen Betrieb zur Verfügung zu stellen, wurden sehr schnell fallen gelassen. In den Schlössern, in denen diese Pläne verwirklicht wurden, hat sich im Laufe der letzten 20 Jahre gezeigt, daß eine solche Verwendung im überwiegenden Teil der Fälle mißlungen ist. Meistens sind die Objekte in der Zwischenzeit wieder geräumt worden und die Mieter haben es vorgezogen, in Neubauten umzuziehen.

Wir haben den anderen Weg gewählt und in den letzten 20 Jahren Schritt für Schritt versucht, Corvey dem Fremdenverkehr zu erschließen. Dies war nicht leicht, da, wie schon erwähnt, eine wertvolle Inneneinrichtung nicht gezeigt werden konnte. Wir haben deshalb in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und Verkehrsverein, der Stadt und dem Kreis Höxter ein Heimatmuseum gegründet und in einem Teil der Räume untergebracht. Wir haben jährlich wechselnde Kunstausstellungen durchgeführt mit Leihgaben aus Privatbesitz, von staatlichen Galerien, Kupferstichkabinetten, von modernen Künstlern und aus Sammlungen. In jedem Jahr werden im Kaisersaal Musikwochen abgehalten und im Sommer wird im Schloßhof ein Symphoniekonzert durch die Nordwestdeutsche Philharmonie veranstaltet. Alle diese Bemühungen haben dazu beigetragen, daß jährlich über Hunderttausend Besucher nach Corvey gekommen sind. Die dadurch entstandenen Einnahmen haben uns zweifellos die Möglichkeit gegeben, den großen Gebäudekomplex instandzuhalten und Restaurationsarbeiten durchzuführen. Bei der hohen laufen-

den Regie ist es aber trotz der hohen Besucherzahlen nicht möglich gewesen, den Betrieb finanziell aktiv zu gestalten; es war immer wieder notwendig, zusätzliche Mittel aufzubringen, um für den ständig steigenden Fremdenverkehr entsprechende Einrichtungen zu schaffen. So wurde aus einem früheren Pferdestall das Schloß-Restaurant für mehrere hundert Gäste eingerichtet, ein großer Parkplatz angelegt, die gärtnerischen Anlagen in Ordnung gebracht, eine Wartehalle mit Garderobe und sanitären Einrichtungen ausgebaut sowie die Organisation für den Führungsbetrieb mit mehreren Schloßführern, Ordnern, Kartenverkäufern und dem notwendigen Personal für die Reinigung der Räume ausgebaut.

Die vorjährige Landesausstellung „Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600“ war zweifellos die Krönung unserer bisherigen Bemühungen. Es war ein einmaliges Glück, daß es gelungen ist, diese Ausstellung in Schloß Corvey abzuhalten. Für diese Ausstellung sind erhebliche Restaurierungs- und Adaptierungsarbeiten durchgeführt worden unter großzügiger Hilfe des Landeskonservators in Münster und der Landesregierung in Düsseldorf. Die Ausstellung war mit etwa 250 000 Besuchern in vier Monaten von Mai bis September ein durchschlagender Erfolg. Sie hat uns gezeigt, daß Corvey, von den Ballungszentren und modernen Verkehrswegen etwas abgelegen, vom Publikum trotzdem gerne besucht wird. Das landschaftlich reizvolle Wesertal, die umliegenden Badeorte und die kunsthistorisch interessante Umgebung haben sicher das ihrige dazu beigetragen. Es hat sich gezeigt, daß die ausgestellten Gegenstände in kunstgeschichtlich wertvollen Gebäuden wesentlich lebendiger dargestellt werden können als in modernen, geschweige denn historisierenden Museumsräumen des 19. Jahrhunderts. Die hohe Besucherzahl hat bewiesen, daß ein erheblicher Teil von Menschen, die in den Städten nicht daran denken, in Museen oder Ausstellungen zu gehen, in Verbindung mit einem Wochenendausflug oder einer Ferienreise gerne eine solche Ausstellung besuchen.

Auf der anderen Seite hat diese Ausstellung gezeigt, daß die langwierige wissenschaftliche und organisatorische Vorarbeit, die enormen entstehenden Kosten, die hohen Versicherungsprämien und die große Regie die Durchführung solcher Ausstellungen nur in Ausnahmefällen rechtfertigen.

In vielen Ländern geht man nun dazu über, in geeigneten Schlössern oder Burgen Abteilungen der großen Museen einzurichten, die in irgendwie gearteten Beziehungen zu dem Gebäude oder der umliegenden Landschaft stehen. Da viele Museen über sehr große Bestände verfügen, können in den meisten Fällen in den am Ort vorhandenen Museumsräumen nur sehr wenige Kunstwerke gezeigt werden, die für die einzelnen Epochen oder Künstler charakteristisch sind. Sehr viele Kunstwerke bleiben in den Magazinen. Hier sind vor allem die bayerischen Staatsmuseen mit gutem Beispiel vorgegangen. Auch in Österreich werden in steigendem Umfang Museumsteile auf das Land verlagert. Es ist kein Zweifel, daß eine solche bewußte Dezentralisierung nicht unerhebliche Mehrkosten verursacht. Auf der anderen Seite gelingt es aber auf diese Weise, einem wesentlich breiteren Publikum, vor allem der Jugend, die Kunst besser und überzeugender darzustellen.

Von dieser Möglichkeit sind nicht alle Museumsfachleute begeistert. So manche bedauern die Dezentralisierung und scheuen vor allem das unter Umständen eintretende erhöhte Risiko durch Klimaeinflüsse oder Einbruchgefahr sowie die erschwerte Verwaltung.

Wir haben schon vor, aber hauptsächlich während und nach der Ausstellung versucht, die verschiedenen zuständigen Stellen dafür zu interessieren, eine geeignete Dauerausstellung in Corvey einzurichten. Nachdem die Räume für die Ausstellung adaptiert worden sind, bietet sich hier eine fast als ideal anzusprechende Ausstellungsfläche von immerhin fast 4 000 qm an. Trotzdem ist es uns aus den oben erwähnten Gründen bisher nicht gelungen, einen geeigneten Aussteller zu finden, obwohl es sicher ist, daß die ausgestellten Gegenstände von einem Vielfachen an Besuchern besichtigt würden, wie es in einem Stadtmuseum der Fall wäre. Ich möchte hoffen, daß unsere Bemühungen zu guter Letzt doch von Erfolg gekrönt sein werden.

Sie sehen, meine Damen und Herren, daß selbst in einem Fall wie Corvey, in dem wirklich sehr viel geschehen ist, die Situation nicht so einfach ist, wie man annehmen sollte. Trotzdem bin ich der Überzeugung, daß auch in der Zukunft

das Interesse für historische Gebäude nicht nur beim Publikum, sondern letzten Endes auch bei den kulturellen Institutionen steigen wird und daß jedes historische Gebäude, das eine gewisse architektonische Qualität aufweist, in einer landschaftlich und fremdenverkehrsmäßig aufgeschlossenen und interessanten Gegend liegt sowie in seiner Größe und seinem Bauzustand den Anforderungen entspricht, einen geeigneten Verwendungszweck finden wird. Unsere Aufgabe muß es sein, diese Objekte über die Hungerstrecke der nächsten Jahre, vielleicht sogar Jahrzehnte, hinwegzuretten. Es sind im letzten Krieg in den Großstädten durch Bomben und im Osten durch die Vertreibung sehr viele historische Gebäude verlorengegangen, so daß es unverantwortlich wäre, weiteres Kulturgut verfallen zu lassen. Ich glaube, daß zukünftige Generationen keinerlei Verständnis dafür aufbringen würden, wenn Deutschland bei so hohem Wohlstand und so rapider wirtschaftlicher Entwicklung nicht das Geld und das Interesse aufgebracht hätte, die Zeugen seiner Vergangenheit zu schützen und zu erhalten. Es ist heute wohl jedem klar, daß es für einen Privatmann nur noch in Ausnahmefällen möglich ist, so kostspielige Aufwendungen aus seinem privaten Vermögen aufzubringen. Hier müßten ganz andere Mittel und Wege gefunden werden, um dem Verfall Einhalt zu gebieten. Sie werden verstehen, daß es mir ein Bedürfnis ist, vor einem so interessierten Kreis meine Sorgen als Schloßbesitzer zum Ausdruck zu bringen.

Sicherlich wäre es eine dankbare Aufgabe für den Burgenverein, in dieser Hinsicht sowohl in der breiten Öffentlichkeit wie bei den Landesregierungen, beim Bund und bei den Politikern aufklärend zu wirken. Wo sich heute für alle Bereiche der Wirtschaft entsprechende Interessenvertretungen gebildet haben, wäre es richtig, wenn auch auf diesem Gebiet initiativ vorgegangen würde.

Herzog von Ratibor

„Im Schloßpark darf gezeltet werden“

Aus ADAC-Motorwelt vom März 1968 (Auszug):

Schlösser verbergen sich uns meist hinter strengen Schildern „Privat! Betreten verboten!“ Um so glücklicher sind wir, unseren Lesern heute eine Möglichkeit zu offerieren, auf einer ganzen Menge von richtigen, echten Schlössern zu Gast zu sein, sich in Schloßparks zu ergehen und auf beinahe fürstlichen Pfaden zu wandeln. Und dies in Frankreich. Es war im Jahre 1959, als sich dortzulande unter den Fittichen des „Touring Club de France“ eine Anzahl Schloßbesitzer sowie Eigner sonstiger wertvoller historischer Wohnstätten zusammenfanden und das Unternehmen „Castels et Camping Caravaning“ gründete. Man richtete sein Gelände für zeitgemäßen Campingbetrieb her, zweigte wohl auch einzelne Schloßräume zu Nutz und Frommen der erhofften Gäste ab, druckte einen Sammelprospekt und harrte der Dinge, bzw. der Campeure, die da kommen sollten. Und sie kamen! Neulich haben wir so ein Castel-Camping ausprobiert: le Château de Peyraud, ein Schloß am Westhang des Rhonetals bei Serrières. Dieser Campingplatz hat uns sehr imponiert!

Ja, es gibt derlei ähnliche Plätze, die Tennis bieten oder Golf, Fischen, Wasserski, Reitunterricht und Exkursionen dahin und dorthin.

Das jeder Anlage eigene Fluidum, das eine solche Schloßcampingreise so reizvoll macht, kann man gar nicht beschreiben, das muß man schon selbst erleben.

Wiederherstellung einer Landwehr

In Zusammenarbeit mit Naturschutzbehörde, Bodendenkmalpflege, Kreisbauamt, Gemeindeverwaltung Eckenhagen und Gartenbauberater förderte die Landschaftspflege die Wiederherstellung einer Landwehr bei 5281 Eckenhagen. Beim Entstehen im 13. bis 15. Jahrhundert waren ineinander verflochtene Dornensträucher zum Schutze der Territorialgrenzen auf einem Wall angepflanzt worden. Ein regelmäßiger Schnitt der Sträucher ließ sie dicht verwachsen. Der gut erhaltene Wall trug dann angeflügten Baumbestand. Nach Rodung der Bäume wurden auf einer Strecke von 50 m wieder die Gehölze aufgepflanzt, deren Artzusammensetzung aus alten Quellen bekannt ist. Die Anlage soll durch Eintragung in das Naturdenkmalbuch unter Schutz gestellt werden.